Januar

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 1 — **Emmendingen, Montag, 3. Januar 1944** — **79. Jahrgang**

Unter allen Umständen siegen!

Die Kampfparole des Führers für das Jahr 1944 / Dank an Front und Heimat für die Leistungen im vergangenen Jahr

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 31. Dez. Der Führer richtet zum neuen Jahre folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Parteigenossen!

Ueber vier Jahre sind vergangen seit dem Tag, an dem die internationalen Hetzer, die schon lange Zeit vorher geistig und materiell den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hatten, endlich ihre Kriegserklärungen überreichen konnten. Als am 3. September 1939 England und Frankreich die Beziehungen zu Deutschland abbrachen und damit den lang ersehnten Krieg provozierten, handelten sie im Geiste einer jahrhundertelangen Tradition. Besonders Englannd lebte in diesem Augenblick im Wahne, seine mehr als 300jährige Praxis europäischer Kriegsanzetielung mit dieses Mal besonders billigem eigenen Einsatz erfolgreich weiterführen zu können. Diese klugen Männer der Traditionspolitik des britischen Imperialismus hatten allerdings einige wichtige Tatsachen übersehen:

1. daß bei diesem Krieg eine völlige Veränderung der Lage dadurch eingetreten war als nicht mehr England der Nutznießer der Wiederherstellung eines „theoretischen Gleichgewichts" der Kräfte als Ergebnis dieses Krieges sein könnte, sondern nur der Bolschewismus. Daß es daher ein sogenanntes „Gleichgewicht der europäischen Kräfte" auf die Dauer überhaupt nicht mehr gibt, sondern daß die Notwendigkeit der Erhaltung Europas gegenüber der bolschewistischen Gefahr ausschließlich eine Frage des Vorhandenseins einer dominierenden Kontinentalmacht ist. Die britische Meinung, durch geschicktes Jonglieren und Vorschieben verbündeter Kräfte von Fall zu Fall eine Verlagerung des europäischen Schwergewichts nach Bedarf und in jeder Richtung vornehmen zu können, ist überlebt, und durch die Tatsachen der harten Wirklichkeit unmöglich geworden.

England Werkzeug der Juden

Denn im Kampf der großen Nationen kann England als Macht eine eigene ausschlaggebende Rolle selbst nicht mehr spielen. Bei einem Bündnis Englands mit dem Bolschewismus oder mit der amerikanischen Union benötigen diese England nicht, aber England ist ohne den Beistand dieser Staaten hilflos und unfähig, seine bisherige traditionelle Politik weiter fortzusetzen.

2. Der Krieg, den England in der Meinung einer Fortführung seiner alten traditionellen Politik vom europäischen Gleichgewicht begann, wurde vom internationalen Judentum unterstützt und propagantistisch vorbereitet, wird aber heute agitatorisch nicht mehr zum Nutzen der englischen Interessen geführt, sondern für den Sieg der jüdischen Weltdiktatur. England, das so oft die Völker als Instrument seiner skrupellosen europäischen Zielsetzung verwendete, ist heute selbst nur zum Instrument noch skrupelloserer Mächte geworden. Ganz gleich, wie dieser Krieg ausgehen würde, die britische Machtstellung muß auf jeden Fall bei seinem Ende schwächer sein, als sie es bei seinem Anfang war. Wenn aus dieser Erkenntnis heraus die britischen Staatsmänner nunmehr glauben, am besten mit den Wölfen weiterzuheulen, dann werden sie dadurch eine Änderung dieser naturgegebenen Entwicklung erst recht nicht herbeiführen können. Der internationale Jude hetzt zu diesem Kampf nicht, damit England als Weltmacht übrigbleibt oder auch nur seine Weltmachtstellung behält, sondern er führt ihn, daß Europa bolschewisiert wird, und zwar einschließlich England. Das Bündnis, das England mit dem Satan abgeschlossen hat, wird so ausgehen, wie solche Seelenverschreibungen bisher immer noch ausgegangen sind: nicht Großbritannien wird den bolschewistischen Teufel bezähmen, sondern das bolschewistische Gift wird England selbst immer mehr anfressen und endlich zum Verfall führen.

Was unser Deutschland, meine Volksgenossen, betrifft, so wissen wir, daß seine Existens allein des Dasein Europas verbürgt. Das heißt: Jeder Zusammenbruch Deutschlands würde den Kontinent einer 2½ tausend Jahre zurückreichenden kulturellen Tradition beseitigen, und an seine Stelle eine Barbarei setzen, die sich nur derjenige vorzustellen vermag, der den bolschewistischen Osten kennt.

Daß es sich in diesem Kampf nicht um Sieger und Besiegte handelt, wie in früheren Kriegen, habe ich schon oft erwähnt. Ich halte mich aber vor meinem Gewissen verpflichtet, es gerade bei diesem Aufruf zum neuen Jahr noch einmal in besonderer Eindringlichkeit auszusprechen. Mich beeindruckten dabei nicht die haßerfüllten Wünsche der offiziellen englischen Politik. Wenn die maßgebenden britischen Politiker verlangen, daß der größte Teil des deutschen Volkes ausgerottet werden solle, daß man unserem Volk wie dem polnischen die Kinder nehmen müsse, um sie nach Rußland zur Erziehung zu geben, das heißt um sie umzubringen, daß man ein oder zwei Dutzend Millionen deutsche Arbeiter nach Sibirien abtransportieren sollte, wenn britische Bischöfe dafür beten, daß die Bestrafung des deutschen Volkes für die nächsten Jahrzehnte dem Bolschewismus anvertraut werden möge, wenn man in englischen Zeitungen schreibt, daß man dieses Mal hoffentlich durch keinerlei Humanitätsanwandlungen mehr angekränkelt, der Gerechtigkeit freien Lauf lassen und das von England und Frankreich selbst angegriffene Deutschland so zerreißen und züchtigen sollte, daß es sich in Jahrhunderten nicht mehr erheben kann, dann ist das sicherlich aufrichtig gemeint, aber an sich nicht entscheidend. Denn: auch wenn wir nicht diese unverblümten Äußerungen einer wahrhaft satanischen britischen Gesinnung vernehmen würden, so haben wir genügend Einsicht, um zu wissen, was unser und Europas Schicksal sein müßte, wenn uns dieser Kampf ungerüstet überrascht hätte und wir ihn deshalb nicht zu gewinnen in der Lage wären.

Nur Ueberlebende und Vernichtete

Uebrigens ist alles, was in dem Gehirn dieser englischen Sadisten als theoretische Absicht produziert wird, vom Bolschewismus in der praktischen Wirklichkeit längst durchexerziert worden. Wir sind uns darüber im klaren, daß dieser Kampf deshalb auch alle früheren Hemmungen, die einer rein menschlichen Humanität entspringt, außer Acht läßt, weil es an seinem Ende nicht Sieger und Besiegte, sondern ohnehin nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Wenn es außerdem in einem Kriege möglich ist, daß man sich — eigentlich in dieser Brutalität zum ersten Mal in der Geschichte — auf den Krieg gegen Frauen und Kinder förmlich spezialisiert und sich selbst den Ehrennamen „Mörder" beilegt, dann mag daraus allein schon ermessen werden, welches das Schicksal des unterliegenden Teiles sein wird. Denn man sage nicht, daß dies nur so und so vielen zehntausend Kindern oder so und so vielen zehntausend Frauen und Mädchen zugedacht sei. Nein! Denn dies ist ja das in den Augen der heutigen Engländer und ihrer Hintermänner das einzig Beklagenswerte. Sie würden überglücklich sein, wenn sie stattdessen das zehn- oder hundertfache an Menschen zu vernichten in der Lage wären. Sie erklären das auch ganz brutal und offen — und wir nehmen es eben so offen zur Kenntnis. Wir ersehen daraus, daß es sich hier um einen mitleidlosen Kampf um Sein oder Nichtsein handelt, der von uns deshalb leider auch genau so mitleidlos beantwortet werden muß und wird. Denn wie groß auch der Schrecken heute sein mag, er könnte nicht verglichen werden mit dem grauenhaften Unglück, das unser Volk und darüber hinaus ganz Europa treffen würde, wenn diese Verbrecherkoalition jemals siegreich wäre. Daß diese, ihre teuflischen Absichten, von Anfang an bestanden, geht am eindeutigsten aus der konsequenten Ablehnung meiner seinerzeitigen Abrüstungsvorschläge, der Anträge zur Abschaffung des Bombenkrieges wie überhaupt allen meiner Anregungen zur Humanisierung des Krieges bezw. seiner Beschränkung nur auf den wirklich kämpfenden Soldaten, durch die britischen Kriegshetzer hervor. Schon damals hatten die Inspiratoren der britischen Politik, die Vansittarts und Genossen, den Entschluß gefaßt, den kommenden Krieg als einen Krieg der Ausrottung gerade der Nichtkämpfenden zu führen und zwar mit den Mitteln, die sie für geeignet hielten, nachdem die schon im Weltkrieg völkerrechtswidrig gegen Frauen und Kinder angewandte Blockade infolge der allgemeinen Autarkiebestrebungen nicht mehr genügend Erfolg zu versprechen schien. Uebrigens ist es gar nicht entscheidend, wie viele Millionen Menschen die plutokratisch-bolschewistische Koalition in Deutschland auszurotten beabsichtigt, sondern entscheidend ist, was aus Europa überhaupt entstehen müßte, wenn diese Koalition siegreich bleiben würde. Wo immer die britische Herrschaft heute regiert, sind Hunger und Elend die Begleiterscheinungen des Lebens. Während ihre Drahtzieher in einer frechen, unverschämten Verlogenheit von Maßnahmen zur Heilung der Nachkriegszeit schwindeln, können sie nicht bestreiten, daß in den gewaltigen Reichen, die sie seit Jahrhunderten beherrschen, Millionen und abermals Millionen Menschen an Hunger und Unterernährung jämmerlich zugrunde gehen. Sie haben kaum Süditalien besetzt, so sind sie schon gezwungen, gewisse Gebiete für das Betreten ihrer eigenen Soldaten zu sperren, nicht weil dort der Typhus herrscht, sondern weil das allmähliche Verhungern dieser Menschen zu Zuständen führt, deren Anblick auf die Dauer nicht vorgesetzt werden kann. Außerdem: wenn es der plutokratisch-bolschewistischen Welt bisher nicht möglich war, in Ländern wie in Amerika, da zwölf Menschen auf den qukm. kommen, Millionen Arbeit und Brot zu sichern, wenn es dem Bolschewismus nicht gelungen ist, im Laufe seiner Diktatur 30 Millionen Menschen vor dem Verhungern zu bewahren, obwohl schon auf jeden europäischen Russen 19 mal so viel Grund und Boden entfällt wie in Deutschland, wenn die Engländer in Indien auf nur 75 Menschen auf den qukm das Verhungern von Millionen nicht verhindern können, dann würde der dichtbesiedelte europäische Raum im Falle eines bolschewistisch-plutokratischen Sieges nicht nur einen gesellschaftlichen Zusammenbruch erleben, wie er seit dem Sturm der Völkerwanderung nicht stattgefunden hat, sondern auch eine Wirtschaftskatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß. Daß dieser Weltkrise England selbst genau so zum Opfer fallen würde, will und kann von denen nicht erkannt werden, die nur im Haß und in einer wahrhaft unvorstellbaren Boshaftigkeit den einzigen Ratgeber ihres Handelns besitzen.

Es gibt nur eine Aufgabe

Die Gefahr für Europa ist eine ungeheure. Sie wird nicht gemildert dadurch, daß gewisse britische oder amerikanische Stellen schon jetzt erklären, nach diesem Kriege sei ein dritter Weltkrieg unausbleiblich, der Krieg zwischen den Plutokraten untereinander oder gemeinsam zwischen ihnen und dem Bolschewismus. Es ist außerdem für die Menschheit gleichgültig, ob sie unter der jüdisch-kapitalistischen oder jüdisch-bolschewistischen Diktatur zugrunde geht, ob also diese Menschheitsversklavung dann das Sternenbanner, den Union Jack, oder die Sowjetflagge aufgesteckt erhält, jedenfalls: für die Leidtragenden ist das unwichtig. **Es ist daher unserem ganzen Leben, unserem Trachten und unserem Sein nur eine einzige Aufgabe gestellt, nämlich die teuflischen Pläne der jüdischen Weltbrandstifter und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen.** So schwer deshalb dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Falle einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben, nämlich: **diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen zu gestalten.**

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein

Ostfront weiter in schwerem Abwehrkampf

Gescheiterte Durchbruchsversuche bei Witebsk — Weitere Adria-Insel von Banden gesäubert Terrorangriff auf Berlin — Dreißig Bomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol brachen wiederholte sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind vor unseren Stellungen zusammen.

Südwestlich Dnjepropetrowsk wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe mit mehreren Divisionen. Erbitterte Kämpfe sind an einigen Einbruchsstellen im Gange.

Im Kampfraum von Shitomir dauert das harte Ringen an. Besonders südöstlich Berditschew kam es zu schweren Kämpfen mit dem weiterhin stark angreifenden Feind.

Bei Witebsk scheiterten die gestern mit schwächeren Kräften geführten feindlichen Durchbruchsversuche. Die durch eigene Gegenangriffe zurückeroberten Geländeabschnitte wurden von versprengten feindlichen Abteilungen gesäubert.

Nordwestlich Newel wiesen unsere Truppen örtliche Angriffe der Sowjets blutig ab und zerschlugen Bereitstellungen.

Von der süditalienischen Front wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Die Adria-Insel Mljet wurde mit Unterstützung der Kriegsmarine von Banden gesäubert.

Die Reichshauptstadt wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags wieder von einer größeren Anzahl britischer Bomber angegriffen. Durch planlosen Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einigen Stadtteilen Schäden, vor allem an Wohnhäusern. Einzelne Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungskräfte schossen nach bisher vorliegenden Meldungen dreißig viermotorige Bomber ab.

Die im Wehrmachtbericht vom 1. Januar gemeldete Abschußzahl von 19 feindlichen Flugzeugen beim Angriff auf Groß-Paris hat sich nach ergänzenden Meldungen auf 31 Flugzeuge, davon 29 viermotorige nordamerikanische Bomber, erhöht.

Starke Feindkräfte vernichtet

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 1. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol nahmen die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden abgewiesen oder im Gegenstoß unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Zahlreiche Panzer wurden abgeschossen.

Auch westlich Saporoshje scheiterten mehrere feindliche Angriffe.

Nördlich Kirowograd wurde eine sich zäh verteidigende Kampfgruppe aufgerieben.

Im Raum von Shitomir wurden in erbitterten Abwehrkämpfen gestern 59 Sowjetpanzer abgeschossen. An mehreren Stellen traten unsere Truppen zu örtlichen, erfolgreichen Gegenangriffen an. Im Verlaufe der schweren Abwehrschlacht wurde die Stadt Shitomir wieder aufgegeben.

Bei Witebsk scheiterten erneut alle Durchbruchsversuche des Feindes.

Nordwestlich Retschiza haben Truppen des Heeres unter Führung des Generals der Panzertruppen Harpe in siebentägigen schweren Kämpfen eine seit Wochen bestehende Frontlücke geschlossen und dabei starke feindliche Kräfte vernichtet. Der Feind erlitt außergewöhnlich hohe blutige Verluste. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht. 58 Panzer, 226 Geschütze aller Art und zahlreiche sonstige Waffen wurden erbeutet oder vernichtet.

An der süditalienischen Front unternahm der Feind am vergangenen Tage nach starker Artillerievorbereitung einige Vorstöße, die vor unseren Stellungen zusammenbrachen.

Britisch - nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage Groß-Paris und mehrere Orte in den besetzten Westgebieten an. Die Bevölkerung hatte besonders in einigen Stadtteilen von Paris hohe Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen nach bisherigen Feststellungen 19 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Schiffahrt versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat Dezember 35 Handelsschiffe mit 225 200 Brt., 24 weitere Schiffe mit 122 000 Brt. wurden durch Bomben- und Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang vieler dieser Schiffe gerechnet werden kann.

An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe 18 Zerstörer, ein Schnellboot und zwei Kanonenboote, zwei Kreuzer, ein Kriegsschiff mittlerer Größe, ein Zerstörer und fünf Schnellboote wurden so schwer beschädigt, daß auch mit dem Verlust eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist.

Die Sowjets verloren durch Luftwaffe und Kriegsmarine im gleichen Zeitabschnitt sechs Unterseeboote, vier Schnellboote, zwei Kanonenboote, einen Eisbrecher, 15 Landungsboote sowie eine Anzahl leichter Kriegsfahrzeuge. Außerdem wurden zahlreiche Unterseeboote, zwei Schnellboote und ein Kanonenboote beschädigt.

Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zu Gunsten des Reiches. Wir sind dieses Mal glücklicherweise der Gefahr enthoben, solchen Sirenentönen zum Opfer zu fallen:

1. haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in voreiliger Weise brutal und offen hinausgeschrieen.

Fanatischer Haß ist unsere Antwort

2. ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schlauer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Beleidigung für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anderes sagen sollte, würde es auch — wenn man das von Anfang getan hätte — den internationalen Erzschwindlern ein zweites Mal kein Wort glauben. Außerdem: man versucht nicht, durch seine Kriegführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung, oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! Die Art der Kriegführung selbst hat unsere Gegner entlarvt. Es ist der tausendjährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierten plutokratisch-bolschewistischen Welt, der sich nicht nur in der Kriegführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft. Und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Tournier verlaufen. Trotzdem dürfen wie eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Ueberzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlichen haben weder „General Winter" noch der „General Schlamm "noch der „General Hunger" das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde; sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen, als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner. Von einer bolschewistischen Wirtschaft kann ohnehin nur gesprochen werden im Sinne einer organisierten Sklavenarbeit für das jüdische Generaldirektorium in Moskau.

Folgendes kann heute festgestellt werden:

1. Nach über vier Jahren Krieg hat das Deutsche Reich nicht einen Quadratmeter seines Bodens verloren. Allein, unsere Gegner nennen heute große Teile ihres ehemaligen Besitzes nicht mehr ihr eigen, selbst wenn sie sich diese auf dem Umwege von Leih- und Pachtverträgen als „Inselstützpunkte" usw. gegenseitig abgejobbert haben.
2. Das Deutsche Reich ist in diesem gewaltigen Kampf nicht nur nach allen Seiten zum Schutze dieses Kontinents weit vorgestoßen, sondern es hat dabei bisher noch jeden einzelnen Rückschlag immer wieder überwunden.

Die schwersten Rückschläge in diesem Kampf hat uns das Jahr 1943 gebracht. Unser ältester Verbündeter ist zunächst ausgefallen, ausgefallen durch einen lang andauernden und planmäßigen organisierten Verrat einer Clique, die sich mit dem großkapitalistischen Westen genau so identisch fühlte wie sie den Zersetzungen der marxistischen Ideologie geistig hilflos gegenübersteht. Schon seit der Zeit vor dem Kriegsbeginn war das unterirdische Wirken dieses um den König gescharten Finanz- und General- und Politikerklüngels zu beobachten gewesen. Sowohl die Schwierigkeiten in Nordafrika als auch die auf dem Balkan waren letzten Endes auf die beharrlichen Sabotage- und Lähmungsversuche dieser plutokratischen Gegner des faschistischen Volksstaates zurückzuführen. Ihrer fortgesetzten Sabotage gelang es nicht nur, die Zufuhren nach Afrika und später auch nach Italien durch immer neue Methoden einer passiven Resistenz zu drosseln und damit unseren und den an ihrer Seite stehenden italienischen Soldaten den Zufluß der materiellen Substanz zur Führung des Kampfes zu unterbinden, sondern auch auf dem Balkan die durch das deutsche Eingreifen geklärte Lage planmäßig zu erschweren oder zu verwirren. Das Bandenunwesen war das ausschließliche Produkt der unterirdischen politischen und militärischen Maßnahmen dieser Kräfte. Ebenso war der vollständige Zusammenbruch und Ausfall der italienischen Verbände im Osten auf die Auswirkungen dieser Krise zurückzuführen. Der endlich offen getätigte Verrat an dem Duce und die schamlose niederträchtige Verschwörung mit den Gegnern sollten nach dem Willen dieses Königs und seiner Clique den Faschismus in Italien und das nationalsozialistische Deutsche Reich zum Einsturz bringen.

Bittere und schwere Entschlüsse mußten getroffen werden

In diesem Jahr, meine Volksgenossen, mußten sehr bittere und schwere Entschlüsse getroffen werden. Nachdem es durch den Wort- und Treubruch französischer Admirale, Generale und Offiziere den Alliierten gelungen war, in Französisch-Nordafrika zu landen, mußte ich versuchen, unter allen Umständen die Zeit zu gewinnen, die wir benötigten, um nicht nur die Aufstellung der unbedingt erforderlichen neuen deutschen Armeen durchzuführen, sondern um auch jene Maßnahmen vorzubereiten, die dem nicht mehr zu übersehenden drohenden Abfall des Königs von Italien entgegengesetzt werden konnten. Die spätere Kriegsgeschichte wird einmal feststellen, wer nun in dieser Zeit gut geführt hat: unsere Gegner oder wir. Ich glaube nicht, daß — wenn uns das Schicksal jemals solche Möglichkeiten geboten haben würde — wir sie dann so schlecht ausgewertet hätten, wie dies auf der Seite unserer Feinde geschah. Wir dürfen nur der Vorsehung danken, daß sie uns trotz dieser harten Prüfungen immer wieder die Möglichkeit offen ließ, durch schnelles Handeln schwere Krisen zu meistern, scheinbar verlorene Situationen wieder in Ordnung zu bringen und dabei den Ausbau unserer militärischen Kräfte planmäßig durchzuführen. Der schmachvolle Verrat am Duce, dem Italien alles verdankt, hat mit einem Schlag das Deutsche Reich und seine Führung vor schwerste Entschlüsse gestellt. Daß die sich daraus ergebenden Konsequenzen auf das gesamte Kriegsgeschehen einen Einfluß ausübten, ist selbstverständlich. Die deutsche Führung war gezwungen unter rücksichtsloser Überprüfung des Notwendigen gegenüber dem nicht unbedingt Erforderlichen sehr harte Entscheidungen zu treffen, die besonders für den einzelnen Soldaten, der ohne angegriffen worden zu sein, oft Hunderte von Kilometern zurückmarschieren mußte, sehr schwer zu verstehen waren. Trotzdem kann jeder Deutsche überzeugt sein: es ist und es wird nicht mehr geschehen, als was unbedingt notwendig ist, um den neuen großen und gewaltigen Aufgaben gerecht zu werden. Diese Aufgabe aber heißt nur: Auf jeden Fall den Krieg zu gewinnen. Der Aufbau neuer gewaltiger Etappenlinien, die Inbesitznahme großer Eisenbahnstrecken, ihre Sicherung und Betriebsführung zwangen zur Beschränkung an anderen Fronten. Dieser Ausgleich der Kräfte, den wir anstrebten, kann schon heute als gelungen angesehen werden. Wenn daher durch Reisen, Konferenzen, Neubestellung von Oberkommandierenden und durch alle sonstigen Manöver zur Zeit versucht werden soll — mangels einer anderen Unterstützung der russischen Offensive — Deutschland, das deutsche Volk und seine Führung durch einen Nervenkrieg zu belasten, so verkennt man nicht nur das deutsche Volk, sondern man verwechselt vor allem die deutsche Führung mit der des ehemalig königlichen Italiens. Daß die Engländer beabsichtigen, im Westen oder auf dem Balkan eine Landung vorzunehmen, oder in Norwegen, Holland, Portugal oder irgendwo anders, ist uns nichts Neues, ganz abgesehen davon, daß sie ja auf den meisten dieser Plätze schon einmal gewesen sind. Daß sie weiter diese Landungen mit allen Mitteln, die sie besitzen, durchführen wollen, ist wohl selbstverständlich. Daß sie dabei auch besondere Oberbefehlshaber für diese Landungen bestimmen, ist in der Kriegsgeschichte ebenfalls nichts Neues. Das war selbst bei den jämmerlichsten Koalitionskriegen in der Vergangenheit schon so. Daß sie endlich den Plan haben, uns dabei zu schlagen, war doch wohl ihre Absicht von Anfang an. Ich kann dem deutschen Volke deshalb nur versichern, daß wir alle diese Absichten von vornherein in Rechnung stellten und uns vorbereiteten, und zwar nicht nur personell oder materiell, sondern auch durch einen Ausbau jener Punkte, die uns als entscheidend oder wichtig für eine solche Landung erscheinen, in einem Ausmaß, das unsere Gegner wahrscheinlich mehr überraschen wird, als ihre Landung es uns könnte. Wenn man versichert, daß die neue Invasion nicht mehr verglichen werden kann mit dem Landeversuch von Dieppe, dann erwarten wir auch nichts anderes. Denn auch unsere Abwehr ist selbstverständlich seitdem anders geworden; und vor allem: die Engländer, die in Dieppe landeten, haben ja mit der damaligen deutschen Abwehr überhaupt noch gar keine Bekanntschaft gemacht. Ich spreche vor dem deutschen Volk in voller Zuversicht, daß, wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird. Der deutsche Soldat wird auch hier in Erkenntnis der schicksalhaften Bedeutung dieses Kampfes seine Pflicht erfüllen. Es ist bei einem so weltweiten gewaltigen und entsetzlichen Kampf nicht zu vermeiden, daß die physischen Belastungen der einzelnen Männer oft bis zur Grenze des Erträglichen gehen, ja, daß sie diese manchesmal auch überschreiten. Trotzdem ist im Großen gesehen jeder deutsche Verband in kurzer Zeit nach der notwendigen Erholung immer wieder seinen Pflichten gerecht geworden. Das Heldentum unserer Soldaten des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS ist ein geschichtlich einmaliges!

Heldentum und Opfersinn der Heimat

Wenn aber früher diese Front immer der Heimat das strahlende Vorbild des Opfers vorgehalten wurde, dann darf heute die Heimat der Front als Beispiel eines nicht minder großen Heldentums und Opfersinns gezeigt werden. Der Bombenkrieg gegen deutsche Städte greift uns alle tief ans Herz. Es sind weniger die Städte selbst, ihre Häuser und öffentlichen Bauten. Denn sicher: wir beklagen unsere endgültig verlorenen Kunstdenkmäler, aber wir werden unsere Städte schöner errichten als sie vorher waren. Der organisierte nationalsozialistische Volksstaat wird in wenigen Jahren die Spuren dieses Krieges beseitigt haben. Aus den Ruinen wird eine neue deutsche Städteherrlichkeit erblühen, Berlin und Hamburg, München und Köln, Kassel und alle die anderen großen und kleinen beschädigten Städte wird man wenige Jahre nach Kriegsende kaum mehr wieder erkennen. Dort, wo die historischen Werte wieder ersetzt werden können, werden wir sie getreu wieder herstellen. Wenn es uns gelungen ist, im Frieden im nationalsozialistischen Staat im Jahre über 380 000 Wohnungen zu bauen, dann wird es für unsere Gemeinschaftsarbeit überhaupt kein Problem sein, nach dem Krieg 2 bis 3 Millionen Wohnungen pro Jahr herzustellen. Was uns allen und mir besonders schmerzlich ist, das sind deshalb nur die Opfer an Menschen und hier wieder die an Frauen und Kindern und dann der Verlust von so vielen persönlichen Hab und Gut, und kleinen Erinnerungen, die in ihrer oft scheinbar so materiellen Wertlosigkeit doch viel für das Leben desjenigen bedeuten, der sie entweder von seinen Vätern übernahm, sich selbst ersparte und für den sie meist unersetzbare Andenken an vergangene Zeiten waren.

Im übrigen wird die Stunde der Vergeltung kommen.

Umgekehrt hat aber dieser Bombenkrieg auch eine andere Seite. **Wer hier alles verloren hat, muß wissen, daß nur der Sieg ihm seine Habe wiedergibt. Nur der Erfolg dieses Krieges wird unsere deutschen Städte aus Schutthalden wieder in blühende Gemeinwesen verwandeln. Nur der Erfolg gibt Millionen Menschen wieder den Raum der Arbeit und der Wohnung zurück, und nur der Erfolg allein kann einen Zustand schaffen, der vor allem jeden Versuch dieser internationalen Verbrecher unmöglich macht, noch einmal ein solches Leid über die Menschheit zu bringen. Wenn Millionen Menschen nichts mehr ihr eigen nennen, was sie verlieren können, haben sie nur noch etwas zu gewinnen.**

Aeußerste Kampfentschlossenheit

Die nationalsozialistische Staatsführung ist daher entschlossen, diesen Kampf mit dem äußersten Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz zu führen. Sie wird sich hierin unterscheiden von der schwächlichen und feigen Führung der deutschen Nation im Weltkrieg. Die Partei, die in ihren Mitgliedern ihren übergroßen Blutzoll an der Front bringt, trägt mit ihren Organisationen der Jugend und des Alters, der Frauen und Mädchen auch zu Hause die verantwortliche Arbeit nicht nur an der Erziehung, sondern ist vor allem an der Führung unserer Volksgenossen in schwersten und bittersten Stunden. Der Krieg hat die nationalsozialistische Bewegung einst geschaffen, im Krieg muß und wird sie sich gerade deshalb heute erst recht bewähren.

Was der kämpfende Soldat an der Front und der kämpfende Deutsche in der Heimat leisten, wird ergänzt durch die Arbeit unserer Volksgenossen und von denjenigen Europäern, die in unseren Reihen stehen. Der deutsche Bauer, das heißt in erster Linie die deutsche Bauersfrau, sie statten ihren Beitrag durch die Ernährung unseres Volkes ab. **Auch sie wissen, daß ein Zusammenbruch des Deutschen Reiches das Ende des deutschen Bauerntums sein würde.** Es kann daher auch für sie nur ein einziges Ziel geben: **Unserem Volk das an Nahrungsmitteln sicherzustellen, was unbedingt erforderlich ist, um diesen schwersten Kampf erfolgreich durchstehen zu können.**

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft sind denn auch dementsprechend einmalige. Sie finden ihre Ergänzung durch das Schaffen der Millionen unserer Arbeiter, die vor allem dem Soldaten Waffen und Munition liefern. Zum Unterschied des Weltkrieges, da wir 1918 gegenüber einer Zahl von 3 1/2 Tausend feindlichen Panzern kaum ein Dutzend eigene und dabei überhaupt keine Panzer-Abwehr besaßen, steigert sich in diesem Krieg die Produktion unserer eigenen Panzer in Qualität und Zahl ununterbrochen genau so wie die der Waffen der Abwehr. Deutschland ist wohl der einzige Staat der Welt, der seine Kohlenförderung nicht gesenkt sondern erhöht hat, und der dabei unter stärkster Drosselung des Privatbedarfs alles der Führung des Krieges unterordnet. Dank des gewaltigen Lebensraumes und der großen Menschenzahl, die in Europa für unsere Kriegsführung eingesetzt werden können, sowie dank unseres glorreichen Verbündeten in Ostasien und der mit uns in Europa kämpfenden Nationen, die ebenfalls ihre Heimat und damit den europäischen Kontinent verteidigen, stellen wir auch mengenmäßig einen Zahlenfaktor dar, der nicht geringer ist als der unserer Gegner, besonders wenn man nicht nur Ziffern, sondern die produktiv ansetzbaren Arbeitskräfte als wirkliche Werte in Betracht zieht.

Dieses gewaltige Geschehen wird ermöglicht durch die Leistungen unseres Verkehrs durch unsere allgemeine Verwaltung, und durch die Arbeit von Millionen ehrenamtliche tätigen Menschen, die jede freie Stunde der Pflege anderer und der Hilfe widmen. Der Einsatz dieses Volkes findet seine Abrundung durch die einmalige Leistung der deutschen Fraue, des Mädchens und heute bereits auch durch den einer tapferen deutschen Jugend. Es ist der gewaltigste Lebensrhythmus des nationalsozialistischen Volksstaates, der uns die Führung dieses Kampfes überhaupt erst ermöglicht. Er schafft die materiellen unnd idealistischen Voraussetzungen für diesen Kampf der Lebensbehauptung nicht nur des Deutschen Reiches sondern des ganzen Kontinent. **Dieser sozialistische Volksstaat allerdings ist auch das Ziel des Hasses der bolschewistisch-plutokratischen Weltverschwörer u. ihrer jüdischen Drahtzieher. Er wird aber die Ursache des Unterganges dieser Koalition sein!**

Das Jahr 1944 wird harte und schwere Forderungen an alle Deutschen stellen. Das ungeheure Kriegsgeschehen wird sich in diesem Jahre der Krise nähern. Wir haben das volle Vertrauen, daß wir sie erfolgreich überstehen. **Unser einziges Gebet an den Herrgott soll nicht sein, daß er uns den Sieg schenkt, sondern daß er uns gerecht abwägen möge in unserem Mut, in unserer Tapferkeit, in unserem Fleiße und nach unseren Opfern. Das Ziel unseres Kampfes ist ihm bekannt. Es ist kein anderes als unserem Volke, das er selbst geschaffen hat, das Dasein zu erhalten. Unsere Opferwilligkeit, unser Fleiß werden ihm nicht verborgen bleiben. Wir sind bereit alles zu geben und alles zu tun um dem zu dienen. Seine Gerechtigkeit wird uns so lange prüfen, bis er sein Urteil sprechen kann. Unsere Pflicht ist es dafür zu sorgen, daß wir vor seinen Augen als nicht zu leicht erscheinen, sondern jenen gnädigen Richterspruch erfahren, der „Sieg" heißt und damit das Leben bedeutet!**

240 Feindpanzer in zwei Tagen vernichtet

Erfolge deutscher U-Boote gegen den feindlichen Nachschub und seine Sicherung

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd wurde nach viertägigen Angriffskämpfen trotz zähen feindlichen Widerstandes und stark verminten Geländes eine Frontlücke geschlossen. Neben zahlreichen Gefangenen wurde umfangreiche Beute eingebracht.

In den Kampfräumen von Shitomir und Witebsk gehen die schweren Kämpfe in unverminderter Stärke weiter. Mit der erfolgreichen Abwehr überlegener sowjetischer Kräfte lösten sich eigene Gegenangriffe ab, durch die zahlreiche Ortschaften und beherrschende Höhen zurückerobert wurden.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 240 feindliche Panzer vernichtet.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raume von Shitomir zeichnete sich die SS-Panzer-Division Leibstandarte SS „Adolf Hitler" unter Führung des SS-Ober-Führers Wisch durch vorbildlichen Kampfgeist besonders aus.

Im Westabschnitt der italienischen Front wurde ein im Rücken unserer Gefechtsvorposten südöstlich Minturno gelandetes feindliches Bataillon im Gegenangriff geworfen. An der übrigen Front führte der Feind mit starker Artillerievorbereitung mehrere örtliche Angriffe. Während es ihm nordwestlich Venafro gelang, eine Höhe zu gewinnen, wurde er an allen anderen Stellen blutig abgewiesen.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten deutsche Unterseeboote im Atlantik und im Mittelmeer fünf Schiffe mit 35 000 Brt. Vier weitere wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Von den zur Sicherung eingesetzten Streitkräften wurden an der amerikanischen Küste, im Nordatlantik und im Mittelmeer drei Zerstörer versenkt.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen am gestrigen Tage unter Jagdschutz nach Westdeutschland ein und führten einen Terrorangriff gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Im Verlauf erbitterter Luftkämpfe mit unseren Jagdgeschwadern sowie durch Flakabwehr verlor der Feind über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 89 Flugzeuge, darunter eine große Zahl schwerer viermotoriger Bomber.

In den gestrigen Abendstunden warfen einige britische Flugzeuge Bomben im Rheinland.

Deutsche Flugzeuge unternahmen Störangriffe auf das Stadtgebiet von London.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitt die britische Marine bei den vorgestern gemeldeten mehrtägigen Gefechten in der Biscaya durch die deutschen Seestreitkräfte schwere Verluste. Unsere unter Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer- und Torpedoboote beschädigten in harten und lang andauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow" und „Enterprise" und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneidig geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist ebenfalls als sicher anzusehen. Im Verlauf der gesamten Operationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedo-Boote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neufundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Geleitaufgaben dringend benötigt.

Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht

Deutschland wird im Kampf um Sein oder Nichtsein Sieger sein!

DNB Aus dem **Führerhauptquartier, 1. Jan.** Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der Wehrmacht und des Heeres erlassen:

Soldaten!

Als am 3. September 1939, nachdem es der britischen Politik erst gelungen war, Polen gegen Deutschland aufzuhetzen, die englisch-französischen Kriegserklärungen überreicht wurden, bewegten unsere plutokratischen Gegner zwei Hoffnungen:

1. Ein Zusammenbruch, der das Deutsche Reich einer neuen sozialistischen Idee endgültig zerschlagen und unser Volk in die alte Sklaverei zurückführen sollte, und
2. ein möglichst langer Krieg, um die kapitalistischen Investierungen der Kriegshetzer verzinsen und amortisieren zu können.

Für die deutsche Kriegführung konnte es demgegenüber nur ein Gebot geben: angesichts des kleinen Lebensraumes unseres Volkes Gegner um Gegner schnell zu schlagen und die Zonen der Verteidigung des Reiches möglichst weit über die eigenen Grenzen hinauszuschieben. Diese Maßnahme wurde aber zu einer lebenswichtigen besonders in dem Augenblick, da unter der Führung des internationalen Judentums das plutokratisch-bolschewistische Bündnis perfekt und damit der Krieg gegen Deutschland praktisch zum Krieg gegen ganz Europa wurde.

Am Tage der britisch-französischen Kriegserklärung gegen Deutschland stand das Reich allein. Trotzdem gelang es in kurzer Frist, die bedrohlichste Gefahr im Osten, im Norden und im Westen zu beseitigen. Dies war der Erfolg der Führung des Krieges und der Tapferkeit des deutschen Soldaten. Nach dem Eintritt Italiens in den Kampf begann sich in der Folgezeit eine ganze Anzahl europäischer und außereuropäischer Staaten mit dem Reich zu verbünden.

Die bolschewistische Gefahr gegenüber Europa zwang auch andere Völker zum Kampf für die Rettung ihrer Länder und des übrigen Kontinents aufzunehmen. Tatsächlich ist es gelungen, weit abgesetzt von den Grenzen der Heimat, Fronten zu errichten, die manchesmal sich auch rückwärts bewegend, den Gegner immer weit vor den Grenzen des Reiches abwehrten. Was dieser Kampf an Opfer und Entbehrungen von unserem Volk gefordert hat, ist Euch, meine Soldaten, am besten bekannt.

Allein, wenn früher die Heimat emporgerissen werden konnte, in den Tagen ihrer Nöte durch den Blick auf die kämpfende Front, dann kann jetzt der Soldat der Front durch den Blick auf die Heimat die Kraft zur Erfüllung seiner Pflicht empfangen. Früher konnten wir verlangen, daß die Heimat ihrer Soldaten würdig sein solle, heute kann man mit dem gleichen Recht feststellen, daß sie den besten Frontsoldaten für ihre eigene Haltung verdient.

Die Jahre 1939, 1941 und 1942 haben, abgesehen von Rückschlägen in Nordafrika, nur eine einzige schwere Krise gekannt, nämlich die Wintermonate vom Dezember 1941 bis zum März 1942. Unter der Einwirkung einer wahren Naturkatastrophe sind Mensch, Tier und Material oft bis weit über die Grenze des Leistungsmöglichen beansprucht worden. Die Leiber erstarrten, Tiere verendeten, Maschinen und Waffen versagten ihre Dienste, Eisenbahnen fielen aus — ein napoleonisches Schicksal schien der deutschen Front bevorzustehen. Trotzdem ist es der übermenschlichen Anspannung aller gelungen, diese furchtbarste Krise zu meistern und die Front wieder in Ordnung zu bringen.

Das Jahr 1943 wird in der Geschichte als das zweite Jahr einer großen Krise verzeichnet werden müssen.

Die langjährige Sabotage, die durch das italienische Königshaus und die es umgebende militärische Camarilla, sowie durch politisch-kapitalistische Cliquen betrieben worden war, endlich der Verrat französischer Admirale, Generale und Offiziere in Nordafrika hatten zum Erlahmen der Widerstandsmöglichkeit in diesem Raum geführt.

Durch eine systematisch betriebene passive Resistenz der verantwortlichen italienischen Stellen wurde der Verkehr nach Nordafrika so weit lahmgelegt, daß unsere Verbände infolge des Fehlens materieller Kampfmittel, ja der bloßen Verpflegung, den nordafrikanischen Raum endlich nicht mehr halten konnten. Der völlige Ausfall der italienischen Verbündeten im Osten leitete eine weitere Krise ein, die mit dem Heldenkampf von Stalingrad ihren Abschluß fand. Endlich begann die unterirdische Wühlarbeit dieser schon damals von England besoldeten Verräter, den Balkan zu unterminieren, und drohte auch dort den deutschen Soldaten um die Frucht seines Bluteinsatzes zu bringen. Die Verhaftung des Duce führte dann zum schamlosen offenen Verrat, der in der Geschichte in seiner Verworfenheit wohl einmalig ist. Die Folgen aber waren für uns sehr schwere. In wenigen Wochen mußte Deutschland zunächst die Truppen der Verräter niederschlagen und entwaffnen. Mehr als eine Million Mann, die zum Teil alle rückwärtigen Verbindungen der in Italien und auf dem Balkan stehenden deutschen Truppen abzuschneiden drohten, sind diesem Schicksal verfallen. Zahlreiche Inseln wurden besetzt oder mußten zum Teil nach blutigem Kampf gegen die Truppen des italienischen Königs erobert werden, andere waren wir angesichts der Unmöglichkeit, die Verbindungen sicher aufrecht zu erhalten, gezwungen, zu räumen. In Süditalien wurde es notwendig, sofort improvisiert eine neue Front aufzurichten und sie zu konsolidieren. Auf dem Balkan mußten Italiener und Banditen aller Richtungen niedergekämpft und entwaffnet werden. Zahlreiche Divisionen waren zu dem Zweck in diese Räume zu überführen, neue Armeen aufzustellen. Der Ausbau unserer Befestigungen, die weitere Ausbildung ihrer Besatzungen im Westen und Norden durften dabei nicht vernachlässigt werden. Im selben Zeitraum aber war es zugleich notwendig, unter allen Umständen die drohende russische Offensive noch im Sommer auszulösen, um ihre Kraft vor dem Eintritt des Winters so weit als möglich zu verbrauchen. In der Heimat selbst mußten die Maßnahmen zur Abwehr feindlicher Bombenangriffe überprüft und verbessert werden. Neue Angriffs- und Abwehrwaffen waren zu entwickeln, die Methoden ihrer Anwendung zu studieren und endlich praktisch zu erproben.

In diesem Jahr, meine Kameraden, lastete auf der deutschen Führung die größte Aufgabe, die wohl je gestellt werden kann. Dank der Tapferkeit, der Hingabe und dem Opfermut der Front und der Heimat, dank dem Fleiß unserer Arbeiter ist es gelungen, unterstützt durch unsere Verbündeten in Ostasien und unsere Mitkämpfer in Europa diese gewaltigen Fragen zu lösen. Die Hauptlast tragen aber in Europa — wie von Anfang an — das deutsche Volk und die deutschen Soldaten.

Alle die uns durch den Verrat des italienischen Königs gestellten Aufgaben sind nun im wesentlichen gelöst. Die Front steht südlich von Rom und wird dauernd verstärkt zur Abwehr der angelsächsischen Verbände. Aus dem Sturm zum Brenner ist eine Schneckenoffensive geworden, die die alliierten Feldherren glücklich macht, in der Woche die Ruinen von ein oder zwei Bauerndörfern als „erobert" melden zu können. Der Balkan ist in unserer Hand, alle Inseln sind von deutschen Truppen besetzt. Die Anlandung von alliierten Verbänden, ganz gleich wo sie auch beabsichtigt sein mag, wird auf einen deutschen Widerstand stoßen, der anders aussieht als die Begrüßung der Amerikaner und Engländer durch verräterisch französische Generäle in Nordafrika oder charakterlose Badoglio-Kreaturen in Sizilien.

Diesen positiven Seiten stehen auch negative gegenüber. Die gewaltigen neuen Aufgaben konnten nur durch Verzichte an anderer Stellen erfüllt werden. Die Besetzung der für die Verteidigung Europas unumgänglich notwendigen Positionen im Süden erfordert den Ausgleich der rückwärtigen Dienste und der Verkehrseinrichtungen zu Ungunsten des Ostens. Zahlreiche für den Osten vorgesehene Neuaufstellungen sind nun gebunden und müssen mithelfen, den übrigen europäischen Lebensraum zu beschützen. Dies ist der Grund für viele Sorgen und Nöte von euch, meine Kameraden der Ostfront.

Trotzdem gibt es gar keinen Zweifel darüber, daß dieses größte Krisenjahr in unserer Geschichte, von dem die Engländer und die Bolschewiken felsenfest überzeugt waren, daß es mit einem vollkommenen deutschen Zusammenbruch enden wird, ein großer geschichtlicher Erfolg geworden ist. **Es mögen die Kämpfe im Osten noch so schwer gewesen und weiterhin schwer sein: der Bolschewismus hat sein Ziel nicht erreicht. Es mag die plutokratische Welt im Westen ihren angedrohten Landeversuch unternehmen wo sie will: er wird scheitern! Der Versuch, die deutsche Heimat zu zermürben, führt zum Gegenteil! Ihre Absicht, die deutsche Kriegsproduktion auszuschalten, wird zu schanden gemacht. Unser Widerstand wird nicht geringer werden, sondern er wird im Jahre 1944 erfolgreicher sein.**

Wenn sich auch vorübergehend die Waagschale der technischen Erfindungen im Jahre 1943 zugunsten unserer Feinde gesenkt haben mag, wir werden das wieder aufholen. Denn auch der deutsche Erfindergeist hat nicht gerastet, sondern er war tätig und wird durch die Produkte seiner Leistungen das Gleichgewicht der technischen Waffen wiederherstellen.

Die nüchterne Tatsache ist, daß unsere Gegner, die diesen Krieg in der Hoffnung auf einen unbedingt sicheren Sieg vom Zaune brachen, bisher überall zurückgetrieben worden sind und daß nach **über vier Jahren Kampf Deutschland, das am Beginn dieses Ringens 634 000 qkm Lebensraum besaß, heute in Europa 2 650 000 qkm besetzt hält. Und Tatsache ist, daß auch im vierten Jahr die Zertrümmerung des Deutschen Reiches mißlungen ist, daß es nicht gelang unser Volk auszurotten oder auch nur seine Lebenskraft zu brechen, sondern daß wir im fünften Kriegsjahr mit voller Zuversicht die Verteidigung des Reiches und damit Europas weiter führen.**

Dies ist das Verdienst der **Führung und** Soldaten der gesamten Wehrmacht.

Was dabei das Heer in allen seinen Formationen auch in diesem Jahr wieder geleistet hat, ist des höchstens Ruhmes würdig. Wenn es auch für den braven Grenadier oft weit über die Grenze des menschlich Leistbaren hinwegzugehen schien, so hat er doch immer wieder die Kraft zur Selbstbehauptung gefunden. Allen Gewalten zum Trotz steht im blutigsten Ringen die Front im Osten und der bolschewistische Versuch des Einbruchs nach Europa wird so oder so abermals und endgültig scheitern. Ich weiß, was ich damit von euch meine Solaten des Heeres verlange. Allein, das größte Opfer, das ihr bingt, ist heute nicht schwerer als das Opfer, das in Deutschland selbst von Frauen und Kindern gefordet wird und das sie mit gläubigem Herzen bringen müssen und überall gebracht haben.

Nicht minder groß sind die Leistungen der Marine, die in ihrem Kampf immer mehr hineinwächst in die Aufgaben, die der allgemeinen Wehrmacht gestellt sind. Das scheinbare Abflauen des U-Bootkrieges beruht nur auf einer einzigen technischen Erfindung auf Seiten unserer Gegner. Sie auszuschalten sind wir nicht nur im Begriff, sondern wir sind überzeugt, daß dies, auch in kurzer Frist gelungen sein wird.

Die Luftwaffe hat ähnlich wie das Heer auf allen Fronten kämpfend Ungeheures zu leisten. Bei ihr kommt außerdem dazu noch die Aufgabe der Verteidigung des heimatlichen Bodens. Ihr Heldentum steht über allem erhaben.

Die so tapferen Divisionen und Verbände der Waffen-SS, die im Rahmen des Heeres kämpfen, fühlen sich mit ihm verbunden auf Gedeih und Verderb.

Ebenso verdienen die höchste Anerkennung alle anderen im Front- oder Kampfeinsatz befindlichen Einrichtungen und Verbände: die Männer und Frauen des Roten Kreuzes, des Reichsarbeitsdienstes, des NSKK. und der OT.

Die Leistungen der deutschen Eisenbahnen sind ebenfalls einmalige.

Das Jahr 1943 ist nun zu Ende! Es hat den Gegnern nicht nur verweigert, was sie sich erhofften, sondern im Gegenteil zu ihrer, vielleicht schwersten Enttäuschung geführt.

Das Jahr 1944 wird ein sehr hartes sein. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es aber, in ihm die Periode der reinen Verteidigung wieder zu überwinden und dem Gegner mit schweren Schlägen so lange zuzusetzen, bis endlich die Stunde kommt, da die Vorsehung dem Volke den Sieg geben kann, das ihn am meisten verdient. Wenn ich aber den Blick auf Euch, meine deutschen Soldaten werfe, Euer Heldentum, Eure Tapferkeit und Euren Mut bedenke und die Opfer und Leistungen der Heimat erwäge, dann wird meine Zuversicht zur unerschütterlichen Gewißheit: Mehr kann kein Volk leisten, erdulden und ertragen. Wenn daher die

Gäste im Hotel Wingolf

Roman von J. G. SCHUMANN

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

17

(Nachdruck verboten)

Herr Höfle fühlte dem gegenüber die Verpflichtung, gefaßt zu sein. Er bat sie, ihm in Ruhe zu erzählen, wie es zugegangen sei und ob sie irgend einen Verdacht habe.

Wie es zugegangen sei? Das wisse sie nicht, und einen Verdacht könne sie gleich gar nicht aussprechen. Der Ring sei eben verschwunden, und gestern abend habe sie ihn noch in Händen gehabt. Und sie sei doch immer im Glauben gewesen, in einem anständigen Hause zu Gaste zu sein!

Herr Höfle beeilte sich zu bemerken, das sei trotz der fatalen Angelegenheit ganz und gar der Fall, und sie möge sich versichert halten, daß sie ganz gewiß nicht zu Schaden kommen werde.

„Welchen Wert hat der Ring?" fragte er.

Fräulein Fabricius bemühte sich, sachlich zu sein. Ein rechteckiges Schild, in der Mitte ein großer Stein, eingefaßt von sechs oder acht kleineren — natürlich wußte sie die Zahl nicht genau: das war er. Alles gute Brillanten von schönem Feuer, ein Wert von achthundert Mark.

„Der Ring wird herbeigeschafft werden, oder der Wert wird Ihnen ersetzt. Die Versicherung muß dafür eintreten. Es besteht für Sie kein Grund zu weiterer Besorgnis."

Auf die Dame Fabricius machte das einen günstigen Eindruck. Sie beruhigte sich zusehends. Herr Höfle hatte also Gelegenheit, noch einiges in Ruhe mit ihr zu besprechen. Auch ihm war es klar, daß der Diebstahl heute in der Frühe, während sie das Zimmer verlassen hatte, ausgeführt worden war. Denn während der Nacht hielt sich Fräulein Fabricius eingeschlossen und verriegelt. Freilich war es auch ihm unmöglich, einen Verdacht zu äußern — das Personal etwa — ein Hausgast? Beides gleich unausdenkbar!

Aber zur Polizei zu gehen, riet er nicht. Der Dieb, der offenbar kein Dummkopf war und die Sache gut vorbereitet hatte, wird den Ring nicht in seiner Tasche tragen oder in seinem Koffer versteckt haben. Er wird, da er nicht bei der Tat betroffen worden ist, schwer überführt werden können. Und gerade darauf müsse man ausgehen. Das Diebesgut sei offenbar versteckt worden, und bei plumpem Zugriff würde der Diebstahl selbstverständlich geleugnet und das Versteck niemals verraten werden. Es gehöre eine sachverständige Hand her; er werde sich jedenfalls juristisch beraten lassen.

Fräulein Fabricius erklärte sich vorläufig damit zufrieden. Sie ließ sich nochmals versichern, daß ihr Ersatz geleistet werde, wenn der Ring nicht zurückgegeben werden könne.

Herr Höfle faßte Doktor Wendt gerade ab, als er mit seinem Paket Briefe das Haus verlassen wollte. Er bat ihn auf einen Augenblick, vielleicht beliebe es Herrn Doktor auf seinem Privatbüro? Doktor Wendt folgte ihm in den ersten Stock.

„Darf ich einmal den Rechtsberater in Ihnen sprechen? Ich habe eine recht schlimme Sache."

„Ich habe gestern einen Rechtsrat erteilt," sagte Doktor Went ein wenig grimmig; „ich hoffe, lieber Direktor, daß Ihre schlimme Sache — auch wirklich schlimm ist."

„Leider."

„Darf ich dann bitten?"

Herr Höfle erzählte den Fall Nagy und dann die Diamantengeschichte, und der Doktor war ein aufmerksamer Zuhörer.

„Ohne Zweifel: der Täter ist in beiden Fällen dieselbe Person. Der erste Coup ist ihm vortrefflich gelungen, aber die Beute war zu schäbig. Der Bestohlene hat den Verlust gar nicht bemerkt oder geglaubt, im Irrtum zu sein. Der Ausfall im Verdienst mußte wieder ausgeglichen werden, die Diamantendame versprach bessere Entlohnung. Sie hat es dem Kerl leicht genug gemacht. Er stellte fest, daß sie am zeitigen Morgen auf wenigstens eine Viertelstunde das Zimmer verließ, und dann war die Sache kein Kunststück mehr. Schuldig ist neben dem Täter natürlich auch sie selber."

Herr Höfle brachte ein kleines Lächeln auf: „Wollen Sie ihr das nicht einmal selber sagen?"

„Danke."

„Und Ihr fachmännischer Rat?"

Doktor Wendt lächelte mit leiser Ironie. „Jemand um Rat fragen, heißt doch wohl nichts anderes, als von ihm hören wollen, was man von selbst gern täte. Sie wünschen keine Anzeige bei der Behörde, Sie haben Ihre Gründe dafür. Nun gut. Die Versicherungsgesellschaft stellt zwar als Bedingung ihrer Ersatzpflicht die polizeiliche Anzeige, aber damit haben wir schließlich noch Zeit. Der Gauner, der offenbar hier im Hause ist, würde durch die behördlichen Erörterungen gewarnt; seine Beute hat er längst in Sicherheit. Sie glauben natürlich auch nicht, daß eine Haussuchung etwas zu Tage fördern würde. Bleiben wir also bei unserer Taktik, vorzutäuschen, daß der Diebstahl überhaupt nicht bemerkt worden ist oder schamhaft verschwiegen werden soll. Der Kerl wird wiederkommen. Er kann die Beute jetzt nicht zu Gelde machen. Ich werde mich fernmündlich mit meinem Büro in Berlin verbinden, man mag uns einen tüchtigen Privatdetektiv schicken. Wir haben deren an der Hand — wenn Ihr Haus die Kosten tragen will? In acht Tagen werden Sie dann wieder ruhig schlafen können."

Herr Höfle fand den Plan blendend. „Sie haben recht, lieber Doktor, so was wollte ich hören. Ich danke Ihnen. Ueber die Kosten machen wir uns keine Sorge; sie werden nie zu hoch sein, wenn sie unser Haus gerettet haben."

Die Herren saßen noch eine Weile zusammen und sprachen halblaut. Verdacht — Anhaltspunkte — das war ein schwieriges Kapitel; man mußte um alles in der Welt sehr vorsichtig damit sein. Plötzlich fragte Doktor Wendt:

„Wohnt Herr Six auf demselben Flur mit Fräulein Fabricius?"

„Nein," sagte der Direktor, „Herr Six hat Nr. 37. Das ist ein Stockwerk höher."

— — — — —

Clarissa trug in diesen Tagen eine heimliche Krone. Niemand wußte davon, denn die groben Sinne sahen es nicht. Auch Direktor Höfle wußte nichts davon.

Herr Höfle umgab sie mit einer Zartheit, die ihr manchmal fast peinlich war. Warum, in aller Welt, tat er das? Er war ihr Vorgesetzter, aber wann hatte sie jemals einen Befehl, eine Weisung, auch nur einen Wunsch gehört? Er ließ ihr in allem so viel freie Hand, als ob sie selbst die Verantwortliche, ja die Besitzerin wäre, und hörte ihre Berichte an; als wäre es ohne Bedeutung, welchen Standpunkt er dazu einnahm.

Er hatte mit dem Rechtsanwalt verabredet, daß die Abmachungen, die sie getroffen hatten, streng geheimgehalten werden sollten, und Doktor Wendt hatte auf seine Frage, ob man nicht die Sekretärin einweihen könne, nach einem Ueberlegen geantwortet, daß er der Dame zwar völlig vertraue, auch über ihren hohen Intellekt wohl unterrichtet sei, daß er es aber doch für geraten halte, wenn das Geheimnis die geringst mögliche Zahl von Wissenden habe. Herr Höfle empfand das als eine Kluft zwischen ihm und dem Mädchen, die ihm nicht lieb war.

Nur Karl Buchwieser sah es wie ein Leuchten in Clarissas Augen. Er glaubte eine Schranke gefallen, seit er sie im Strahlenkleid ihrer Nacktheit gesehen hatte, und mußte erkennen, daß sie ihm durch dieses Nahekommen nur ferner gerückt war. Was trug Schuld daran? An jenem Samstagabend hatte Arnold Höfle ihr gegenüber gesessen und nur Augen für sie gehabt; man hatte ihn, Karl Buchwieser, nicht gekannt, und sie hatte ihre Zusammengehörigkeit mit ihm verleugnet. Sie liebte ihn nicht! Sie dachte nicht daran, ihr Leben an das seine zu ketten, als ob sie wüßte, daß es ein verlorenes war.

Heute früh saß sie schon an ihrem Platz, und das war ihm lieb.

„Bitte, Fräulein Lind, ich erwarte heute einen Geldbrief; er ist mir schon avisiert. Sollte sich mein Morgenspaziergang so lange ausdehnen, daß ich noch nicht zurück wäre, bitte, dem Boten aufzugeben, daß er mir ihn morgen vorlegt."

„Gern, Herr Buchwieser."

Er wollte noch mehr sagen, aber dieses unpersönliche, kalte, häßliche „Gern, Herr Buchwieser", erstickte ihm die scherzenden Worte, die er bereitgehalten hatte. Er ging. So mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen! Der Geldbrief würde heute nicht kommen.

Er bestieg das Postauto, das die Verbindung zur nächsten Bahnstation herstellte. Von hier fuhr er mit dem Frühzug nach München.

Gegen zehn Uhr kam er in der Hauptstadt an. Er ging nicht, wie er es vor Wochen getan hatte, mit dem langsamen Strom der Fremden, die sich müßig treiben und sich den Atem der Großstadt genießerisch um die Nase wehen ließen, sondern zielbewußt und rasch wie einer, der in Geschäften ist.

Auf einer der Hauptstraßen betrat er einen Juwelierladen und bot einen Ring zum Kaufe an, einen Brillantring mit einem großen Stein in der Mitte und kleineren in der Umrahmung.

Der Juwelier fragte nach seinem Ausweis; ohne diesen könne er den Kauf nicht in Erwägung ziehen.

Buchwieser hatte seinen Paß in der Tasche. Er lautete auf André Six. „Ich habe keinen Ausweis bei mir," sagte er. „Leider."

Der Juwelier meinte, wenn ihm an dem Verkauf läge, könne er ja wiederkommen. Es sei ein schöner Ring, es ließe sich darüber reden."

„Gern," sagte Buchwieser, „ich werde wiederkommen."

Dann besuchte er ein Lokal und sah das Adreßbuch ein. Eine halbe Stunde später stand er in einer Privatleihanstalt, die auf Pfänder Geld gab.

Man fragte ihn nicht nach dem Ausweis, sondern wollte nur wissen, ob der Ring sein Eigentum sei.

„Er gehört meiner Frau und also auch mir. Es ist ein Damenring."

(Fortsetzung folgt)

Vorsehung das Leben als Preis demjenigen schenkt, der es am tapfersten erkämpft u. verteidigt, dann wird unser Volk die Gnade vor demjenigen finden, der als gerechter Richter zu allen Zeiten immer noch jenem den Sieg gab, der seiner am meisten würdig war. In diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein wird am Ende Deutschland siegen!

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 3. Jan. Geräuschloser als in den Jahren des Friedens wurde auch dieses Mal der Eintritt ins neue Jahr begangen. Nach zwei Tagen der Arbeitsruhe infolge des auf den Neujahrstag folgenden Sonntags wurde heute Montag mit erneuter Kräftesammlung an die werktägige Arbeit herangetreten. Das deutsche Volk ist bereit, einsatzfreudig und opfermütig seine Pflicht auch im neuen Jahr zu erfüllen.

Emmendingen, 3. Jan. Alljährlich am ersten Samstag des neuen Jahres, in diesen Jahre am 8. Januar, versammelt die Sängerrunde Hochberg die Sänger und eine Anzahl passive Mitglieder, um in der Hauptversammlung Rechenschaft über die Kulturarbeit des abgelaufenen Jahres zu geben, und das Programm für das kommende Jahr aufzustellen. Im abgelaufenen Jahr widmete sich die Sängerrunde in der Hauptsache der Verwundetenbetreuung und wirkte bei zahlreichen Veranstaltungen für das WHW. und der Partei mit. Die dem Chor durch das NS.-Volkskulturwerk gestellten Aufgaben wurden im Jahr 1943 voll und ganz erfüllt. In der Hauptversammlung, zu der das Erscheinen der aktiven Sänger Pflicht ist, werden einige Sänger für 10- und 20jährige aktive Mitgliedschaft geehrt. Dem geschäftlichen Teil schließt sich ein kameradschaftliches Zusammensein an, bei dem die Hauskapelle mitwirken wird.

† **Heimbach**, 1. Jan. Am Freitag, den 31. Dezember wurde die im Alter von 75 Jahren verstorbene Gattin des Zimmermeisters Magnus Himmelsbach zur letzten Ruhe gebettet. Bis vor etwa 14 Tagen gesund und munter wurde die allseits beliebte freundliche Frau plötzlich vom Tod dahingerafft. Aus ihrer Ehe sind 7 Kinder entsprossen, die alle am Leben sind. Sie war Inhaberin des Mutterehrenkreuzes. Sie ruhe in Frieden!

Weisweil, 3. Jan. Heute Montag, den 3. Januar feiert Frau Maria Ehret Witwe geb. Henninger ihren 80. Geburtstag. Frau Ehret ist noch sehr rüstig und geht ständig ihrer Arbeit nach. Im Weltkrieg verlor sie ihren einzigen Sohn. Ihre Tochter ist mit Sonnenwirt Peter verheiratet, woselbst sie sich auch aufhält. Wir gratulieren unserer Jubilarin recht herzlich und wünschen ihr noch recht viel glückhafte Jahre.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 3. Jan. „Bunte Stunde" Unter diesem Titel bringt die NSG. „Kraft durch Freude" heute Abend um 8 Uhr im Pfauen-Saal ein Gastspiel der Städt. Bühnen Dortmund. Melodien aus Opern von Lortzing, Kreutzer, Marschner, Mozart, Weber, Verdi, Rossini u. a. werden die Besucher erfreuen. Die Spielgruppe steht unter Leitung von Opernspielleiter Willi Moog.

Achtet auf euere Gesundheit!

Keine Krankheiten verschleppen

Es ist für jeden heute selbstverständlich, daß er mit einem Schnupfen oder einer lästigen Erkältung, und mag sie im Augenblick noch so unangenehm sein, nicht den Kranken markiert, seine Arbeit versäumt und anderen zur Last fällt. Aber — und vor den häufig folgenschweren Auswirkungen des anderen Extrems stehen die Aerzte nur zu oft — es ist gleichfalls nicht richtig, eine fühlbare Krankheit leichter zu nehmen, als es für ihre Bekämpfung gut ist.

In ihrem natürlichen Bedürfnis, immer nur für andere da zu sein, übersehen besonders Frauen leicht die Grenze, wenn es für sie Zeit ist, auf sich selber Rücksicht zu nehmen. Zwar geschieht es immer aus bester Absicht, wenn die Mutter sich mit einer beginnenden Krankheit lange herumschleppt und mit letzter Kraft für die anderen sorgt. Denkt man aber weiter in die Zukunft, so ist es ein sinnloses Sich-Aufopfern und falscher Heroismus, der nur dem Augenblick dient.

So sehr es in allen anderen Fällen anzuerkennen ist, wenn jemand sich zusammenreißen kann und kleinen Unpäßlichkeiten nicht unterliegt, muß dann, wenn eine ernste Erkrankung zu befürchten ist oder der Arzt bereits einwandfrei festgestellt hat, alle Energie auf schnelle Genesung verwendet werden. Oftmals ist eine ganze Portion Willenskraft, besonders auch von Seiten des Kranken selber dazu nötig. Rücksichtnahme auf die Umgebung, die Familienangehörigen und wen er sonst betreffen mag, ist dann ganz fehl am Platze. Denn je ausschließlicher der Kranke die Hilfe der anderen in Anspruch nimmt, desto schneller wird er in den meisten Fällen von seiner Krankheit befreit sein. Größter Egoismus ist hier also größte Rücksichtnahme; denn erst der Kranke beginnt für seine Umwelt eine Last zu werden, der nachlässig ist in den Dingen, die seine Genesung fördern würden.

Was für die eigene Familie gilt, trifft auch für die weitere Umgebung zu. Man muß, wenn man ernsthaft krank ist und die ärztliche Verordnung auf strenge Bettruhe lautet, den Mut und das Selbstbewußtsein haben, die Nachbarn, insbesondere die Nachbarin um Hilfe zu bitten. Hilfe annehmen ist, besonders für eine Frau, im allgemeinen schwerer, als selber helfend einzugreifen. Aber man wird auch diese Hemmung überwinden können, wenn man sich darüber klar ist, daß durch falsche Rücksichtnahme Kräfte vergeudet werden die unwiderbringlich verloren sind.

Was ist bei Nachnahmesendungen zu beachten

Zugelassen ist Postnachnahme bis 1000 RM. bei Briefsendungen, ausgenommen Bahnhofsbriefe und Bahnhofszeitungen sowie bei Paketen und Postgütern. Es können also mit Nachnahme belastet eingeliefert werden: 1. gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Karten in Postkartenform, Drucksachen, Blindenschriftsendungen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen und Päckchen; 2. Briefe mit Wertangabe; 3. gewöhnliche Pakete, unversiegelte und versiegelte Wertpakete; 4. gewöhnliche Postgüter und unversiegelte Wertpostgüter. Soll der eingezogene Betrag dem Absender durch Postanweisung übermittelt werden, so muß in der Aufschrift vermerkt sein „Nachnahme RM. . . Rp." (Marksumme in Ziffern und Buchstaben) und unmittelbar darunter Name und Wohnort und, soweit notwendig, die Wohnung des Absenders. Auf den Nachnahmepaket- und postgutkarten und den Nachnahmekarten sind Name und Wohnort des Absenders nicht vorgeschrieben aber zweckmäßig. Soll der Betrag dem Absender oder einem Dritten durch Zahlkarte überwiesen werden, so muß in der Aufschrift vermerkt werden, „Nachnahme . . . RM. . . . Rpf." (Marksumme in Ziffern und Buchstaben) und unmittelbar darunter „Zahlkarte PSchA. (Ort . . Konto . . Nr. in N."

Soll dem Empfänger die siebentägige Einlösungsfrist nicht gewährt werden, so ist in der Aufschrift (bei Paketen und Postgütern auch auf der Nachnahmepaket- oder postgutkarte) zu vermerken „Sofort zurück". Vermerke wie „Bei Annahmeverweigerung zurück" oder „Bei Nichteinlösung zurück" schließen die Gewährung der siebentägigen Einlösungsfrist nicht aus, haben also nicht die Wirkung des Vermerks „Sofort zurück". Der Absender hat bei Paketen, Postgütern und Karten mit Nachnahme Nachnahmepaket- oder postgutkarten oder Nachnahmekarten mit anhängender Postanweisung oder Zahlkarte zu verwenden; jeder anderen Nachnahmesendung hat er eine Postanweisung oder Nachnahmezahlkarte haltbar befestigt und ausgefüllt beizufügen. Formblätter mit handschriftlichen Aenderungen des Betrages dürfen nicht verwendet werden. Für Nachnahmesendungen werden erhoben 1. die Gebühr für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme, bei Einschreib- und Wertangabe- und die Behandlungsgebühr; 2. die Vorzeigegebühr von 20 Rpf.; 3. für die Uebermittlung des eingezogenen Betrages die Postanweisungs- oder die Zahlkartengebühr. Die Gebühren zu 1 und 2 sind vorauszuentrichten. Die Gebühren zu 3 werden von dem eingezogenen Betrage abgezogen. Nachnahmesendungen sind grundsätzlich am Schalter einzuliefern.

Ueberwinterung der Zimmerpflanzen

Es gibt Zimmerpflanzen, die es gar nicht nötig haben, während des Winters hell und in einem durchwärmten Raume zu stehen. Sie können in einem Kellerraum untergestellt werden, vorausgesetzt, daß dieser keine dumpfige Luft hat und sich keine Zentralheizungsanlage in ihm befindet, deren für uns kaum spürbare Ausdünstungen für die Gewächse ein wahres Gift sind.

Die für die Einstellung in den Keller geeigneten Pflanzen, meist solche, die während des Winters die Blätter abwerfen, bedürfen während der Ruhe keiner Pflege. Sie sind ganz zufrieden, wenn der Wurzelballen vor dem völligen Austrocknen bewahrt bleibt, was dadurch erreicht wird, daß wir ihn in langen Abständen einmal mäßig befeuchten. Bei plötzlichen Temperaturstürzen erhebt sich die Frage der Frostwiderstandsfähigkeit der einzelnen Pflanzen. In dieser Beziehung braucht man meist nicht allzu ängstlich zu sein. Es gibt zwar zarte Pfleglinge, für die schon ein einmaliger scharfer Luftzug, wenn wir im Winter die Fenster öffnen, den Tod bedeutet, aber das betrifft nur eine kleine Auswahl von Besonderheiten. Sehr viele Pflanzen, die wir als südlich und tropisch bezeichnen, sind schon aus ihrer Heimat einen gelegentlich harten Stoß gewöhnt. Das gilt z. B. für mehrere Kakteenarten, die zwar nahe dem Aequator beheimatet sind, dort aber in solchen Höhen wachsen, daß sie öfter von Nachtfrösten erreicht werden. Die bei uns eingewöhnten Kübelgewächse südlicher Herkunft, wie Oleander, Lorbeer, Granatbaum usw., werden seit jeher gern in Vorzimmern, Gängen, auf Treppenabsätzen und an ähnlichen Orten überwintert, wo die Temperatur kaum über Null Grad steigt und zuweilen auch auf einen Grad darunter sinkt. Das vertragen sie ausgezeichnet. Häufig sind auch Pflanzen noch zu retten, die schon einen Frostschaden erlitten haben. Nur ist es das Verkehrteste, was man tun kann, wenn man sie sofort zum Auftauen in ein durchwärmtes Zimmer oder gar in die Nähe des heißen Ofens bringt. Dann ist ihr Leben endgültig besiegelt. Man bringt sie vielmehr in einen Raum, der kaum über null Grad warm ist. Häufig genügt es schon, wenn man sie hier mit kaltem Wasser besprüht und so stehen läßt, bis man sie ganz allmählich wieder an die ihnen zusagende Wärme gewöhnt. Sonst stellt man sie in kaltes Wasser, sodaß sie davon völlig bedeckt sind und läßt dieses längere Zeit die Kälte „ausziehen".

Eine unglaubliche Frechheit

leistete sich ein Zuchthäusler in C. Er war mehrere Tag lang mit Gefangenenarbeiten im Haushalt eines Justizbeamten beschäftigt, wo einige Zimmer tapeziert wurden. Die Kenntnis der Oertlichkeit, die der Zuchthäusler während der Arbeit im Hause des Beamten gewann, benutzte er zu einem raffinierten Ausreißeplan. Es gelang ihm eines Tages aus dem Zuchthaus zu entweichen und nach Einbruch der Dunkelheit an das Wohnhaus des Beamten zu schleichen. Dieser saß nach einem gemütlichen Sonntag mit seiner Frau noch im Wohnzimmer, während die übrigen Hausbewohner schon schliefen. Dem Zuchthäusler kam nicht nur die genaue Kenntnis der Wohnung zu statten, sondern auch der Umstand, daß das Ehepaar das Radio angedreht und sich tief in Bücher versenkt hatte. Der Zuchthäusler entfernte zunächst am Küchenfenster eine Scheibe, stieg ein, und verschlang, was er an Eß- und Trinkbarem fand. Er muß sich dabei Zeit gelassen haben, denn es war später in der Küche nichts mehr zu finden, was vorher noch an genießbaren Vorräten vorhanden war. Dann begab sich der Zuchthäusler in das eheliche Schlafzimmer des Beamten, versorgte sich von Kopf bis zu Fuß mit neuer Unterwäsche, während er seine Zuchthauskleider in der Küche liegen ließ. Er packte in aller Ruhe einen bereitgestellten Luftschutzkoffer, wo er sich hauptsächlich für Herrensocken, Unterhosen und Hemden interessierte. Aus den Nachttischschubladen holte er sich verschiedene Schmuck- und Wertsachen, u. a. eine goldene Armbanduhr, Geld und eine Taschenlampe. Dann begab sich der Gauner in das Arbeitszimmer des Beamten, das nicht geheizt war und deshalb zu dem angrenzenden Wohnzimmer in dem das Radio ertönte, verschlossen blieb. Unglücklicherweise hatte der Beamte für den anderen Tag seinen besten Anzug hier auf einem Stuhl bereitgelegt. Der Zuchthäusler hatte vorher einkalkuliert, daß der Beamte eine ähnliche Figur wie er selbst hatte. Er räuberte schließlich den Schreibtisch aus, wo ihm u. a. zwei Füllfederhalter in die Hände fielen, und begab sich dann zur Garderobe im Flur, um in den guten Wintermantel hineinzuschlüpfen und den Sonntagshut des Hausherrn aufzusetzen. In der Hand den Koffer verließ er die Wohnung durch die Glastüre und ließ den Schlüssel in der Haustür stecken. — Als das Ehepaar ahnungslos um 12 Uhr den Rundfunk ausdrehte und die Bücher zuklappte, legte es sich zu Bett, ohne zu bemerken, daß ein Verbrecher stundenlang die Wohnung ausgeraubt hatte. Erst am anderen Morgen kam der Beamte nach und nach zu der Erkenntnis, welches freche Gaunerstück sich auf seine Kosten und in seiner nächsten Nähe abgespielt hatte.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Neujahrstagmorgen meine herzensgute, treubesorgte Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester u. Tante

Frau Maria Bühler
geb. Maier

wohlvorbereitet, nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Tennenbach, Oberndorf, 3. Januar 1944

In tiefer Trauer:
Gottlieb Bühler, Straßenwart a. D. und Kinder
Familie Martin Maier, Oberndorf

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Januar 1944 um 14 Uhr in Emmendingen vom Krankenhaus aus statt

Todes-Anzeige

Gott der Herr über Leben und Tod hat heute morgen rasch und unerwartet aus seinem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann und treusorgenden Vater

August Gut

wohlvorbereitet mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche im 58. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Endingen, den 2. Januar 1944

In tiefer Trauer:
Lina Gut geb. Bieckele
Kurt Gröll und Frau Gertrud geb. Gut

Beerdigung Dienstag, den 4. Januar 1944, nachmittags 4 Uhr.

Wir grüßen als Verlobte
Erna Lais
Wilhelm Mack
Obergefreiter in einem Fallschirmjäger-Art.-Regt.
Mundingen — Neujahr 1944

Sängerrunde Hochberg
Emmendingen
Am Samstag, den 8. Januar 1944 findet im Nebenzimmer der „Blume" die ordentl.
Hauptversammlung
statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben.
Das Erscheinen aller aktiven Sänger ist Pflicht, die passiven Mitglieder sind zu dieser Versammlung höflich eingeladen.
Die Versammlung beginnt pünktl. 20 Uhr
2878 — Der Chorführer

Starker **Zugochse** und eine 32 Wochen trächtige **Kalbin** zu verkaufen. Mundingen Haus 179

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten gefl. darauf achten zu wollen, daß **Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung** aufgenommen werden können
Breisgauer Nachrichten Emmendingen

Damen- u. Herren-Wäsche
Berufs-Kleidung
Aussteuer-Waren
preiswert und gut
Gotthart
Freiburg i. Br. Schusterstr. 5-7
seit 1519 in Familienbesitz

STRECKEN...

Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.
KNORR

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Anläßlich meines Wegganges allen meinen Freundinnen und Freunden ein
herzliches Lebewohl
Emmendingen, 31. Dezember 1943
Elise Buderer

Die Aussagen über Herrn Rud. Richter und dessen Ehefrau Irma geb. Lamm, Emmendingen nehme ich als unwahr
mit Bedauern zurück
Maria Stangl

Tausche
gut erhaltenes, bereiftes
Damen-Fahrrad
(Gritzner) gegen
Radio-Apparat
Oelstift-
Orig.-Gemälde
gegen
Gaskocher
Schriftliche Angebote unter Nr. 2883 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Rind
einjährig, verkauft
A. Seyler
Mundinger Mühle
Zirkus Meteor

die Kleinanzeige sucht und findet!

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8.00 letzte Vorstellung
OLGA TSCHECHOWA
RUD. PRACK, ELFR. DATZIG
Der ewige Klang
In dramatischer Spannung stehen sich in diesem schönen Film zwei Welten gegenüber, verkörpert in den Gestalten eines Tiroler Musikers und einer schönen leidenschaftlichen Sängerin. 2839
Dienstag, den 4. Januar
Grüß mir die Lore noch einmal

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Freunde! PERIANER!
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht – auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles – auch
PERI
Dr. Korthaus
DR.-KORTHAUS - FRANKFURT A.-M.

Dunkle Treppen, finstere Gänge

gefahrsicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.
OSRAM
Viel Licht für wenig Strom

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung!

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 2 — Emmendingen, Dienstag, 4. Januar 1944 — 79. Jahrgang

Feindangriffe bei Schitomir abgewehrt

Nachlassende Kampftätigkeit bei Nikopol und Dnjepropetrowsk / 31 britische Terrorbomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnjepropetrowsk ließ die Kampftätigkeit gestern nach. Schwächere feindliche Angriffe scheiterten. Südlich und südöstlich Shitomir wurden starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen unter Abschuß zahlreicher Panzer abgewehrt, westlich der Stadt Umfassungsversuche vereitelt. Weiter nordwestlich stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Angriffstruppen. Bei Witebsk scheiterten starke örtliche Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen. Ein eigener Angriff warf vorübergehend in unsere Stellungen eingebrochenen Feind trotz verbissenen Widerstandes nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe wieder zurück. An der übrigen Ostfront fanden bei teilweise lebhaftem Schneetreiben nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

An der süditalienischen Front verlief der Tag ruhig. Bei einem Nachtangriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen den feindlichen Nachschubstützpunkt Augusta wurden ein Frachter mittlerer Größe sowie Materiallager in Brand geworfen und Hafenanlagen zerstört.

Die britischen Terrorbomber setzten in der vergangenen Nacht unter Wolkenschutz ihre Angriffe gegen verschiedene Wohnbezirke der Reichshauptstadt fort, außerdem fielen vereinzelte Bomben auf einige Orte in Westdeutschland. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten, soweit bisher festgestellt, 31 viermotorige feindliche Bomber.

Um Mitternacht stießen deutsche Flugzeuge zu Störangriffen nach London vor.

Die Kämpfe im Raum von Witebsk

Bisher 626 Sowjetpanzer abgeschossen

Die anhaltenden Kämpfe bei Witebsk, die ihren Schwerpunkt vor allem nördlich und nordwestlich der Stadt hatten, flauten am ersten Tag des neuen Jahres im gesamten Abschnitt etwas ab. Die außerordentlichen Verluste, die den Sowjets von den deutschen Truppen in den letzten Tagen zugefügt wurden, zwingen den Feind zur Umgruppierung seiner schwer angeschlagenen Schützendivisionen und Panzerbrigaden.

Seit Mitte Dezember rennen die Sowjets nun Tag und Nacht fast ununterbrochen mit starken Kräften gegen die deutschen Stellungen an und versuchen verzweifelt, Witebsk in ihre Hand zu bekommen. Aber alle ihre von starken Schlachtfliegerverbänden und Panzerkräften unterstützten Angriffe waren bisher erfolglos. Zahlreiche sowjetische Verbände verloren hierbei schon bei einem einzigen Angriff bis zu 50 Prozent ihres Bestandes und einzelne Regimenter wurden bis auf wenige Ueberlebende aufgerieben. Trotzdem jagten die Bolschewisten ihre Einheiten, die sie durch schnell herangeschaffte frische Kräfte immer wieder verstärkten, in das deutsche Feuer, ohne jedoch ihrem Ziel, Witebsk zu umfassen, näherzukommen. Statt dessen erhöhten sich die Ausfälle des Feindes tagtäglich durch neue schwere Verluste. An der Zerschlagung der feindlichen Verbände waren neben Grenadieren, Panzergrenadieren und Panzerjägern Artillerie- und vor allem Werfer-Regimenter wesentlich beteiligt.

Südöstlich Witebsk hatten vor allem die Soldaten einer bayerisch-pfälzischen Infanterie-Division und bei Gegenangriffen südwestlich der Stadt eine württembergisch-badische Jägerdivision besondere Erfolge. Bezeichnend für die Härte der Kämpfe, die von den Bolschewisten mit äußerster Erbitterung geführt werden, sind auch die hohen Materialverluste des Feindes, der sein vergebliches Anrennen gegen Witebsk seit dem 13. Dezember mit dem Verlust allein von 626 Panzern bezahlen mußte, was der Ausstattung von etwa 16 sowjetischen Panzerbrigaden entspricht, die von den deutschen Truppen in rund 14 Tagen hier vollkommen vernichtet wurden. Zu dieser schweren Einbuße an wertvollen Kampfwagen kommen noch erhebliche Ausfälle an Waffen und Geräten. Die Höhe dieser Ausfälle zeigen die Zahlen an den letzten fünf Tagen des Jahres, in denen die Sowjets außer den bereits genannten Panzern noch 25 Geschütze, 46 Pak, 42 Maschinengewehre sowie vier Flugzeuge, die durch Infanteriewaffen zum Absturz gebracht wurden, verloren.

Nordwestlich Witebsk griff ein Panzerzug in den Kampf ein, drängte die in ein Waldgelände eingesickerten feindlichen Kavallerieverbände zurück und kämpfte, unterstützt von Artillerie und Werfern, die Eisenbahnverbindung nach Polozk wieder frei. Nördlich der Stadt an der Straße nach Gorodok versuchten die Bolschewisten im Schutz dichten Schneetreibens in den Rücken der deutschen Stellung zu gelangen. Unsere Grenadiere fingen diesen feindlichen Einbruch bis zum Abend auf und eroberten dann in erfolgreichem Gegenangriff die verlorengegangene Stellung wieder zurück. Die wechselvollen, seit über zwei Wochen ohne Unterbrechung Tag und Nacht währenden Kämpfe brachten den Sowjets so empfindliche Ausfälle, daß sie am Neujahrstage ihre Angriffe südöstlich und nordwestlich Witebsk nur noch in Kompanie- bis Bataillonsstärke führten. Aber auch diese örtlichen Vorstöße brachten dem Feind keinen Gewinn. Seine Hoffnungen, Witebsk schnell zu umfassen und die dort kämpfenden deutschen Kräfte abzuschneiden, hat er aber trotzdem sicher nicht aufgegeben. Es ist vielmehr mit dem baldigen Wiederaufleben der sowjetischen Angriffe zu rechnen.

Anhaltend schwere Kämpfe bei Schitomir

Oertliche Kämpfe bei Witebsk — Erfolgreiche Stoßtruppunternehmen bei Newel

Gegen einzelne Abschnitte des Brückenkopfes Nikopol und der deutschen Stellungen im Dnjeprbogen unternahm der Feind am 2. Januar nur noch schwächere Angriffe in Bataillonsstärke, die im Feuer aller Waffen vor Erreichen unserer Linien zusammenbrachen. Die Bolschewisten stellten daraufhin ihre vergeblichen Vorstöße ein. Während der Kämpfe der letzten Tage machten unsere Grenadiere mehrere hundert Gefangene und erbeuteten u. a. zwei Panzerkampfwagen, acht Sturmgeschütze, 80 Pak, 38 Maschinengewehre und 119 Maschinenpistolen.

Die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Shitomir haben bisher an Heftigkeit und Härte nicht nachgelassen. Ein wichtiger Knotenpunkt im südlichen Abschnitt des Kampfgebietes konnte von unseren Truppen gegen alle Angriffe der Sowjets auch weiterhin gehalten werden, obwohl diese im südwestlichen und nordwestlichen Abschnitt einige örtliche Erfolge erzielten. Durch deutsche Gegenangriffe wurde das den Knotenpunkt umgebende Gebiet vom Feinde gesäubert und eine vorübergehend verloren gegangene Ortschaft wieder in Besitz genommen. Südlich der Stadt Shitomir kam es wiederum zu einem harten Ringen mit äußerst starken bolschewistischen Kräften. Unsere Truppen wiesen jedoch die Angreifer im wesentlichen zurück und schossen 16 Sowjetpanzer ab. Westlich und nordwestlich der Stadt hält der Druck der Sowjets auf unserer Front mit unverminderter Kraft an. Hier vernichteten Grenadiere bei ihrer beweglichen Kampfführung aus den Angriffsspitzen des Feindes acht Kampfwagen.

Bei Witebsk, wo die Bolschewisten durch ihre ungewöhnlich hohen Verluste zur Umgruppierung und Auffrischung ihrer Verbände gezwungen sind, führte der Versuch des Feindes, südwestlich der Stadt in den Besitz der Straße nach Orscha zu kommen, zu schweren örtlichen Kämpfen. Der Gegenangriff unserer Jäger nordwestlich Witebsk schreitet langsam fort. Die vom Feinde gegen unseren Angriffskeil unternommenen Vorstöße in Bataillonsstärke, die er teilweise mit Panzerunterstützung führt, wurden abgeschlagen und hierbei sieben feindliche Panzer vernichtet.

Im Raum von Newel wiesen unsere Truppen vereinzelte Angriffe der Sowjets bis zu Bataillonsstärke sowie mehrere feindliche Stoßtrupps erfolgreich ab. Seit den Weihnachtstagen ist es hier nicht mehr zu größeren Kampfhandlungen gekommen, dagegen herrschte in der letzten Zeit eine lebhafte Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit. Durch die deutsche Artillerie wurden sowjetische Truppenbewegungen und Nachschubkolonnen unter wirksames Feuer genommen sowie mehrere Späh- und Stoßtrupps des Feindes bis zu Kompaniestärke zersprengt. Eine feindliche Gruppe in Stärke von 180 Mann, die in ein Dorf eingedrungen war, konnte durch das entschlossene Vorgehen eines Offiziers, der mit nur drei Unteroffizieren und drei Mann sofort zum Gegenstoß antrat, unter blutigen Verlusten wieder zurückgeworfen werden. Unsere eigenen Späh- und Stoßtruppunternehmen erbrachten wertvolle Aufklärungsergebnisse und führten an verschiedenen Abschnitten zu Einbrüchen in die stark ausgebauten und dicht verdrahteten feindlichen Stellungen. Die Grenadiere rollten über einige hundert Meter der Gräben auf, zerstörten zahlreiche Wohn- und Kampfbunker und machten viele Gefangene. Im Seegebiet von Newel besetzte ein Stoßtrupp nach wirksamer Artillerievorbereitung mit Unterstützung von Sturmgeschützen eine wichtige Höhe. Eine andere aus Pommern, Rheinländern und Westfalen bestehende kleine Kampfgruppe vernichtete bei ihrem Vorstoß drei schwerste Sowjetpanzer und zwei schwere Pak, brachte mehrere Gefangene und Beute ein und fügte den Sowjets hohe Verluste an Toten und Verwundeten zu.

Mord an Frauen und Kindern „nur ein Scherz"

Schamloses Geständnis der angloamerikanischen Lufthunnen

DNB. **Stockholm**, 3. Januar. Alles ist nur ein Scherz, so meldet „Nya Dagligt Allehanda" in einem längeren Bericht aus Newyork zu der Bezeichnung „Murder Incorporated", die sich bekanntlich die amerikanischen Lufthunnen zugelegt haben. Es gibt also demnach, wie Newyork damit eingesteht, tatsächlich die „Murder Incorporated". Dabei hat sich doch die britische und die amerikanische Agitation bisher krampfhaft die Mühe gegeben, die Existenz eines solchen Mordvereins steif und fest zu leugnen. Das alles sei nur eine Erfindung der deutschen Propaganda, so behauptete man in England und den USA. und versuchte die Behauptung damit zu erhärten, daß man sagte, der beste Beweis dafür seien ja die gotischen Schriftzeichen, die man in den USA. und England überhaupt nicht verwende. Wir haben den Heuchlern inzwischen einwandfrei nachgewiesen, daß es in der USA.-Luftwaffe tatsächlich eine regelrechte Mordorganisation gibt und daß die Schriftzeichen goldecht sind. Die gefangen genommenen Mitglieder des Mordvereins haben auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß sie sich zu einer Organisation zusammengeschlossen hätten. Offenbar unter dem Druck dieser Tatsachen haben nun die Heuchler in den USA. das Spiel aufgegeben und haben dafür eine andere Platte aufgelegt. Jetzt ist das ganze „nur ein Scherz". Bei den Fliegern handele es sich „um fröhliche College-Jungen, die gern allerhand Dummheiten treiben und deren Neigung zum Scherzen in den bizarren Namen, wie z. B. „Murder Incorporated" zum Ausdruck kommt", sagen die dreisten Lügner mit der Miene des Biedermannes.

Ein Scherz also ist diesen Luftgangstern die Bombardierung deutscher Wohnviertel, ein Scherz der systematische Mord an Frauen, Kindern und Greisen, ein Scherz der ganze Phosphorkrieg gegen die wehrlosen Menschen. Merkwürdige Scherze, die man in USA. pflegt. Wir haben denn doch eine andere Auffassung vom Scherz als die Amerikaner und wir können uns auch nicht vorstellen, daß Mord bei anderen Kulturvölkern als Scherz aufgefaßt wird. In Chicagoer Gangsterkreisen allerdings sind solche „Scherze" an der Tagesordnung. Aber Deutschland ist nicht Chicago. Wir nehmen solche Scherze verdammt ernst, und wir werden zu gegebener Zeit darauf zurückkommen. Wenn dann den politischen Gangstern im Weißen Haus und London die Lust zum Scherzen vergeht, dann mag man sich daran erinnern, daß man ja „zum Scherz" deutsche Menschen gemordet hat.

Im übrigen pflegt ja die Gegenseite zu behaupten, die Terrorangriffe hätten nur die Zerschlagung des deutschen Kriegspotentials zum Ziele. Das ist offenbar auch so einer der Scherze der Briten und Nordamerikaner. Denn wie Reuter soeben aus London meldet, ist man dort sehr stolz darauf, aus deutschen Zeitungen entnehmen zu können, daß offenbar durch die britischen Terrorüberfälle auf Berlin eine Reihe von Theatern und Varietés ausgefallen sind. Hat man nicht bisher immer es geleugnet, daß die Luftgangster die deutschen Kunst- und Kulturstätten angriffen? Das sollte ja wohl auch bloß eine Erfindung der deutschen Propaganda sein, die den „ritterlichen britischen Fliegern" nur etwas am Zeuge flicken wollte. Wer lügt, der muß auch bei der Stange bleiben. Nachdem man bisher in London stur die Absicht zur Vernichtung deutscher Kulturstätten geleugnet hatte, wirkt jetzt die hämische Freude der britischen Heuchler umso eindrucksvoller. Da haben sie sich wieder einmal selbst entlarvt. Wir vermerken das gebührend und die Kulturwelt hat Gelegenheit, daraus ihre Schlüsse zu ziehen.

Infanterie sichert einen Ort im Südabschnitt der Ostfront. Gespannt werden die Bewegungen der Sowjets beobachtet. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hortar (Wb.)

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 2. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Erpo Freiherr von Bodenhausen, Kommandeur einer Panzer-Division;
Oberstleutnant Ernst-Joachim Bradel, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Rgts;
Oberstleutnant Dr. Friedrich Vogelsang, Kommandeur eines Grenadier-Regiments;
Oberst Ernst Meiners, Kommandeur eines Grenadier-Regiments;
Major Robert Kaestner, Führer eines Grenadier-Regiments;
Major Otto Laudenbach, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Rgt.;
Hauptmann Hermann Kloos, Kompaniechef in einer Panzeraufklärungs-Abt.;
Hauptmann Fritz Scherer, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung;
Oberleutnant d. R. Paul Schuhmacher, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment;
Leutnant d. R. Karl-Günther Knüppel, Zugführer in einem Grenadier-Regiment;
Leutnant Heinrich Niedermeier, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Bataillon;
Oberfeldwebel Karl Gros, Zugführer in einem Panzer-Regiment;
Oberfeldwebel Josef Rampel, Halbzugführer im Panzer-Regiment „Großdeutschland";
Unteroffizier Johann Eggers, Richtschütze in einem Panzer-Regiment;
Obergefreiten Wilhelm Schleef, Maschinengewehr-Schütze in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Hauptmann Hermann Kloos, am 21. 9. 1910 als Sohn des Pflastermeisters K. in Mannheim-